

Stall- und Scheunenbau

von Karl Heil, Marbach

Wie schon in einigen vorangegangenen Beiträgen, möchte ich auch heute wieder von vergangenen Zeiten berichten.

Wenn man 77 Jahre alt ist, fällt einem so manches wieder ein, was sich früher so abgespielt hat. Als ich vor vielen Jahren nach Marbach kam, hatte ich mir vorgenommen, dass man in 10 Jahren unseren Hof nicht mehr wiedererkennen würde, und so ist es auch gekommen. Heute gehört der Besitz schon der nachfolgenden Generation und geht sehr gut weiter, aber in einer anderen Art. Was wir erbaut haben wird nach einem Umbau weiter benutzt. Die Gebäude stehen nicht leer, wie es bei vielen anderen der Fall ist.

Nach dem Krieg war ja manches zurück geblieben und unsere Generation hatte vieles nachzuholen. So haben wir es auch machen müssen. Meine Frau Maria hat den Hof von ihren Eltern überschrieben bekommen. Ihr Vater riet ihr gleich zur Gütergemeinschaft, also hatte ich die gleichen Rechte und stand auch mit im Grundbuch. Im Jahre 1948 haben wir geheiratet und in dieses Jahr fiel auch noch die Währung, so dass das Geld auch noch knapp war, aber es ging doch langsam aufwärts. In 1952 haben wir uns mit dem Gedanken getragen mit dem Bauen anzufangen, denn wir waren praktisch dazu gezwungen. Die Viehbestände wurden auf Erlass des Kreistierarztes auf Tuberkulose untersucht und unser Bestand war ganz verseucht. Wir haben dann schon im Herbst das Holz fällen lassen. Mit der Handsäge wäre das doch ein bisschen zu viel gewesen. Das Holz wurde aus unserem eigenen Wald geholt. Das war schon ein großer Vorteil. Motorsägen, so wie heute, gab es damals noch nicht. Die Gemeinde Marbach hat bei der Grotte Holz fällen lassen durch eine Firma in Dipperz. Diese Firma besaß schon eine Motorsäge. Es war ein amerikanisches Fabrikat und musste durch 2 Männer bedient werden. Diese Firma war auch bereit für uns zu arbeiten. Die Bäume lagen alle auf einem großen Haufen durcheinander, so dass das Ausästen deshalb ziemlich schwer war. Aber ich hatte dabei zwei tüchtige Helfer, den Schwager Josef, Kilian genannt und Großonkel Damian Balzer, alle beide leider schon verstorben. Die Zeichnung für unser Bauvorhaben hat Richard Hahner gemacht. Die Firma Modenbach hat die Maurerarbeiten übernommen. Sie besteht nicht mehr, der Sohn, der die Firma übernehmen sollte, wurde Pfarrer. Es war nun schon Februar und im April wollten die Maurer anfangen. Also war nur noch 8 Wochen Zeit für die Arbeit, die noch vor uns lag. Das gesamte Stroh musste aus der Scheune heraus und auch der Pferde- und Schweinestall stand dem Neubau im Weg. Wir mussten einen Schweinestall bauen, der auch ein paar Jahre halten sollte. Die Pferde kamen in den Kuhstall. Den Schweinestall haben wir in einem Holzschuppen eingerichtet. Die Wände wurden mit Stroh ausgefüllt, denn es wird ja auch wieder Winter. Es war ein schöner Stall. Meine Frau musste auch ran, obwohl sie erst im Januar ihr drittes Kind geboren hatte. Die Ziegel haben wir vorsichtig runtergetan. Die Steine wurden sauber abgeklopft, weil sie ja wieder verarbeitet werden sollten. Das Schlimmste war für mich das Ausschachten des Fundaments.

Die besten Arbeitsgeräte hatten wir auch nicht. Etwas Gutes war, wir hatten schon einen Karren mit einem Gummirad. So ging das Fahren leichter. In das Fundament ist Kies gemischt mit Sand und Zement und etwas Eisen hineingekommen, da wir an einem Steilhang wohnen. Wir mussten gute Fundamente haben. Eigentlich wollten wir aussiedeln. Es wurde aber abgelehnt, weil wir an einer langen Straßenfront wohnen. Heute sind wir froh, dass das nichts geworden ist, denn sonst würden wir heute ganz nahe an der B 27 wohnen. Zurück zu unserem jetzigen Bau. Das Fundament ist mit Bruchsteinen und zwar wegen des Steilhangs auf Dresur gemauert. Der Stall und die Verkleidung der Scheune mit Gittersteinen. Der Stall mit ganz wenig Zement, aber viel Kalk. Den Kalk haben wir in Mittelrode als Stückkalk geholt, mit unserem Pferdegespann. Nun möchte ich einmal beschreiben wie das so vor sich geht. Es war ein kleiner Betrieb mit zwei Brüdern. Er war schon viele Jahre in deren Besitz. Schon die vorherige Generation hatte in diesem Kalksteinbruch ihr Geld verdient. In diesen

Kalksteinbruch stehen zwei Öfen mit einem Fassungsvermögen von 90 Tonnen. Darin werden die Steine säuberlich eingesetzt und 8 Tage ständig erhitzt und von unten entleert. Das war dann Branntkalk. Wir haben ihn mit dem Pferdegespann geholt. Dieser Stückkalk wurde von uns selbst gelöscht. Diesen Vorgang möchte ich euch jetzt erklären. Es wird ein großes Holzfass mit Wasser gefüllt. Dann werden die gefüllten Holzkörbe, Drahtkörbe gab es damals noch nicht, so lange ins Wasser gehalten bis der Kalk sich erhitzte und zischte. Danach wurde er auf einen länglichen Haufen geschüttet und mit Sand abgedeckt. Am anderen Morgen hatte man den schönsten Kalk, fast wie Zement. Nach diesem gleichen Verfahren, man kann auch sagen, mit solcher- Kalkmasse, wurden damals die ganzen Wehrmauern gebaut. Diese stehen heute noch. Auch hatte damals jeder Bauer eine Kalkgrube. Das

Kalkgestein, Branntkalk genannt, wurde in eine Wanne gelegt und halb mit Wasser gefüllt um das Gestein flüssig zu bekommen. Anschließend wurde es in die Grube geschüttet. Dieser Vorgang wurde immer wieder wiederholt. Das war der feinste Kalk, für Wände innen und außen sowie für Ställe und Sonstiges. Zurückzukommen auf unseren Bau. Die Maurer hatten damals noch keine Mischmaschine. Es musste alles mit der Hand gemischt und per Hand mit einem "Vogel", so nennt man diesen Behälter, zu den Maurern getragen werden. Bei den Zimmerleuten das Gleiche. Das war früher Schwerstarbeit. Was haben heute diese Berufe leichte Arbeit gegen damals. Unsere Scheune war zur Erntezeit fertig und wir konnten unsere Frucht schon bequem einlagern. Den Stall haben wir erst im Laufe des Winters fertig machen lassen. Heute haben wir im Stall nur noch 3 Stück Vieh. Auch diese werden nicht mehr lange da sein. Aber ein paar Schweine haben wir auch noch. Vieh und Schweine werden nur mit unserem eigenen Futter gefüttert, denn wir hoffen und glauben, dass wir so gesünder leben. Ich möchte jetzt zum Schluss kommen und nur noch erwähnen, dass es anderen genau so ergangen ist wie uns.